

Sicherheitspolitik und Life Sciences

Positionspapier von scienceindustries zur Sicherheitspolitik

verabschiedet vom Vorstand von scienceindustries am 26. Mai 2026

Die Life-Sciences-Industrien haben eine sicherheitspolitische Relevanz für die Schweiz. Sie sichern Versorgung, Krisenresilienz und technologische Souveränität und sollten daher als strategisch relevanter Sektor anerkannt werden. scienceindustries fordert langfristig wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen, eine standortpolitische Strategie zur Stärkung von Innovationskraft und Versorgungssicherheit sowie die enge Einbindung der Industrie in die Umsetzung sicherheitspolitischer Massnahmen. Eine kohärente Gesamtstrategie, die Sicherheits-, Standortpolitik und internationale Wettbewerbsfähigkeit verbindet sichert nachhaltig die Resilienz der Schweiz.

Das vorliegende Positionspapier von scienceindustries ordnet die sicherheitspolitische Relevanz der Life-Sciences-Industrien für die Schweiz ein. Ziel des Positionspapiers ist es, aufzuzeigen, weshalb Life Sciences nicht nur als wirtschaftlicher Erfolgsfaktor, sondern auch als sicherheitsrelevanter und resilienzstiftender Sektor zu verstehen sind. Vor dem Hintergrund einer verschärften geopolitischen Lage, zunehmender Protektionismustendenzen und wachsender Versorgungsrisiken plädiert scienceindustries für eine ganzheitliche Betrachtung von Sicherheits-, Versorgungs-, Standort- und Innovationspolitik.

Das Positionspapier gliedert sich in fünf Kernthemen: die volkswirtschaftliche Bedeutung der Life-Sciences-Industrien, die Einordnung von Wirtschafts- und Standortpolitik im Kontext von Geo- und Sicherheitspolitik, die Analyse sicherheitspolitischer Verwundbarkeiten, die strategische Verankerung der Life Sciences als sicherheitsrelevanter Sektor sowie die Rolle der Standortpolitik. Daraus leitet scienceindustries konkrete Schlussfolgerungen und Handlungsfelder für eine resilienzorienteerte Schweizer Politik ab.

Volkswirtschaftliche Bedeutung der Life-Sciences-Industrien für die Schweiz

Die Schweizer Standortattraktivität und internationale Wettbewerbsfähigkeit gründen auf zentralen Faktoren wie weltweiten Marktzugang, qualifizierten Fachkräften und unternehmens- und innovationsfreundlichen Rahmenbedingungen. Dadurch haben sich die Industrien Chemie Pharma Life Sciences über die letzten Jahrzehnte zum Schweizer Wertschöpfungs- und Exportmotor etabliert. Für die Schweiz erweisen sich Chemie Pharma Life Sciences als Schlüsselindustrien: Rund 80'000 Vollzeitäquivalente (FTE) sind in der chemisch-pharmazeutischen Industrie beschäftigt; weitere 250'000 Stellen in anderen Industrien sind von Chemie Pharma Life Sciences abhängig. Seit Jahren erweist sich die chemisch-pharmazeutische Industrie als Schweizer Exportmeister mit rund der Hälfte der Schweizer Warenexporte. Rund 45 Prozent des Schweizer BIP-Wachstums gehen zwischen 2014 und 2024 auf das Konto der chemisch-pharmazeutischen Industrie. Die Produktivität der chemisch-pharmazeutischen Industrie ist um ein Vielfaches höher als in der übrigen Wirtschaft. Ohne ihren Beitrag zur Steigerung der Wertschöpfung pro Arbeitsplatz hätte die gesamtwirtschaftliche Produktivität in diesem Zeitraum stagniert.

Die chemisch-pharmazeutische Industrie erbringt zudem einen beachtlichen Beitrag zum Schweizer Steuersubstrat. Eine Abwanderung der Branche würde zu einem deutlichen Rückgang der durchschnittlichen Produktivität führen und damit die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung spürbar schwächen – mit direkten Folgen für die öffentlichen Finanzen. Bei einer Verlagerung der Pharmaindustrie wären Staatseinnahmen bis zu 10 Milliarden Franken gefährdet (siehe: [Wellersdorf & Partners: Druck auf Schweizer Pharma](#)). Zudem finanzieren unsere Industrien über ein Drittel der gesamten privaten Investitionen in Forschung und Entwicklung in der Schweiz – über 6 Milliarden Schweizer Franken im Jahr 2023 [gemäß BFS](#). Sie

tragen so wesentlich dazu bei, dass die Schweiz als internationaler Innovationshub gilt und auf globalen Innovationsindizes an der Spitze steht. scienceindustries tritt dafür ein, dass der Standort Schweiz weiterhin Weltspitze bleibt.

Sicherheitspolitischer Kontext der Schweiz

Die sicherheitspolitische Lage in Europa hat sich seit dem russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 deutlich verschärft. Neben militärischen Konflikten nehmen auch hybride Bedrohungen wie Cyberangriffe und Desinformation zu. Die internationale Ordnung ist geschwächt, Grossmachtkonflikte prägen das Umfeld – mit direkten Auswirkungen auch auf die Sicherheit und Stabilität der Schweiz. Parallel dazu gerät die bisherige liberale Weltwirtschaftsordnung unter Druck. Nationale Interessen gewinnen an Bedeutung, multilaterale Strukturen verlieren an Gewicht, und protektionistische Massnahmen wie Zölle, Subventionen und Reshoring-Initiativen nehmen zu. Diese Entwicklung führt zu fragmentierten Lieferketten, steigenden Handelsbarrieren und wachsender Unsicherheit. Besonders betroffen sind exportorientierte Industrien wie Chemie Pharma Life Sciences, die unter erhöhtem Wettbewerbsdruck und erschwerterem Marktzugang stehen.

Anfang 2026 hat das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) unter Federführung des Staatssekretariats für Sicherheitspolitik (SEPOS) eine erstmalige Vernehmlassung zur neu entwickelten sogenannten Sicherheitspolitische Strategie Schweiz 2026 durchgeführt. Die Strategie versteht Sicherheit ganzheitlich und bezieht neben der militärischen auch wirtschaftliche und technologische Dimensionen mit ein. Besonders wichtig sind die explizite Anerkennung der Life-Sciences-Branche als Sektor mit sicherheitspolitischem Potential und Mehrwert sowie eine Standortpolitik, die Innovationskraft, Wettbewerbsfähigkeit und Versorgungssicherheit als Teil der nationalen Resilienz versteht und verlässliche Rahmenbedingungen für Forschung, Entwicklung und Produktion gewährleistet. Entscheidend ist zudem die systematische Einbindung der Wirtschaft in die Umsetzung der Strategie, damit durch eine institutionalisierte Zusammenarbeit die sicherheitspolitischen Ziele wirksam und praxisnah erreicht werden können. Entsprechend stimmt scienceindustries der Sicherheitspolitische Strategie der Schweiz mit Anpassungsanträgen zu (siehe Vernehmlassungsantwort von scienceindustries: [Stellungnahme](#) und [Rückmeldebogen](#)).

Sicherheitspolitische Verwundbarkeiten der Schweiz i.V.m. Life Sciences

Die Schweiz ist als hochvernetzte Exportnation stark vom Aussenhandel abhängig und zugleich auf Importe aus teils sicherheitspolitisch kritischen Märkten angewiesen, etwa bei Medikamenten der Grundversorgung. In einer zunehmend von strategischer Rivalität geprägten Welt werden Kapitalflüsse, Schlüsseltechnologien und Lieferketten gezielt als machtpolitische Instrumente eingesetzt. Dadurch geraten kleine und mittelgrosse Staaten wie die Schweiz unter stärkeren Druck und verlieren Handlungsspielraum.

Gleichzeitig zeigt die aktuelle weltpolitische Lage, dass sicherheits- und wirtschaftspolitische Ziele enger zusammenrücken. Staaten und Bündnisse investieren verstärkt in die Resilienz kritischer Industrien, weil Krisen, Pandemien und hybride Bedrohungen die Versorgungssicherheit direkt betreffen. Dies gilt besonders für Arzneimittel, aber auch für biopharmazeutische Innovation, die langfristig die Fähigkeit stärkt, auf Gesundheitsrisiken, biologische Bedrohungen und neue Technologien zu reagieren. Zusätzlicher Druck entsteht durch die Instrumentalisierung wirtschaftlicher Abhängigkeiten sowie durch Exportkontrollen, Sanktionen, Zölle und Subventionen. Auch Fälschungen von Arzneimitteln, Pflanzenschutzmitteln und Bioziden sind als sicherheitsrelevante Kriminalität einzustufen.

Strategische Verankerung von Life Sciences für die Schweiz

Für die Schweiz – als eines der global führenden Life-Sciences-Zentren – ergibt sich eine einmalige sicherheitspolitische Chance. Die Life-Sciences-Unternehmen verfügen über umfassende Wertschöpfungsketten: von der Grundlagenforschung über klinische Studien bis hin zur hochkomplexen Produktion und weltweiten Distribution. Diese Fähigkeiten liegen überwiegend im privaten Sektor und können nur dann wirksam genutzt werden, wenn sie politisch als strategische Elemente der Resilienz anerkannt und gestärkt werden. Die Life-Sciences-Industrien haben entsprechend das Potential, der Schweiz eine hohe sicherheitspolitische Relevanz auf internationaler Ebene und gerade gegenüber Partnern zu verleihen.

Die Life-Sciences-Industrien leisten einen zentralen Beitrag zur wirtschaftlichen, zivilen und sicherheitspolitischen Resilienz, indem sie Gesundheits- und Ernährungssicherheit durch innovative Lösungen und robuste Lieferketten stärken – etwa bei Pandemien, Antibiotikaresistenzen oder anderen biologischen und chemischen Risiken. Funktionierende Gesundheits- und Ernährungssysteme sind dabei ein Pfeiler

staatlicher Stabilität. Resilienz geht jedoch über Bevorratung hinaus: Sie beruht vor allem auf der Fähigkeit, schnell Innovationen zu entwickeln, zu testen und zu produzieren. Entscheidend sind dafür leistungsfähige Forschungs- und Produktionsstrukturen, qualifizierte Fachkräfte, stabile Lieferketten sowie effiziente regulatorische Rahmenbedingungen. International werden Life Sciences zunehmend als strategische Sicherheitsressource verstanden – hier besteht für die Schweiz weiteres Potenzial, insbesondere bei der stärkeren Verankerung von Innovation und der Absicherung kritischer Versorgungsabhängigkeiten.

Standortpolitik als Bestandteil der Schweizer Sicherheitspolitik

Zielführend ist, dass die Sicherheitspolitische Strategie der Schweiz die Wettbewerbsfähigkeit versorgungsrelevanter und innovationsintensiver Branchen explizit als Teil der nationalen Resilienz versteht. Zentral ist die Anerkennung der Schweiz als Wirtschafts-, Technologie- und Forschungsstandort. Ein starker Wirtschaftsstandort kann als eine der Voraussetzungen für eine effektive Sicherheitspolitik gesehen werden. Eine Standortpolitik zur Stärkung des Schweizer Forschungs-, Produktions- und Unternehmensstandortes ist zentral (siehe [Positionspapier von scienceindustries zur Standortpolitik](#)).

Dazu gehört insbesondere eine wertschätzende Vergütung von Innovation, die den raschen Patientenzugang zu neuen Therapien sicherstellt und Anreize für Investitionen in Forschung, Entwicklung und Produktion in der Schweiz schafft. Aufgrund der Bedeutung der Innovationswirtschaft für den Schweizer Standort und dem entsprechenden Interesse, dass Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten weiterhin in der Schweiz stattfinden, können innovationsfreundliche Rahmenbedingungen und der Schutz von geistigem Eigentum als ein Anliegen von nationaler Bedeutung gewertet werden.

Schlussfolgerungen für die Schweizer Sicherheitspolitik

Vor dem Hintergrund einer zunehmend komplexen und vernetzten Sicherheitslage ist eine strategische Weiterentwicklung der Schweizer Sicherheitspolitik erforderlich. Diese muss über klassische militärische Perspektiven hinausgehen und wirtschaftliche, technologische sowie gesellschaftliche Dimensionen systematisch einbeziehen. Insbesondere kommt den Life-Sciences-Industrien als innovationsgetriebenem und versorgungsrelevantem Sektor eine wachsende sicherheitspolitische Bedeutung zu. Um die Resilienz und Handlungsfähigkeit der Schweiz langfristig zu sichern, braucht es daher eine kohärente Gesamtstrategie, die Standortpolitik, internationale Wettbewerbsfähigkeit und die enge Zusammenarbeit zwischen Staat, Wirtschaft und Wissenschaft konsequent miteinander verknüpft.

- **Umfassende und kohärente Strategie:** Sicherheitspolitik muss ganzheitlich gedacht werden und neben militärischen und geopolitischen auch wirtschaftliche, technologische und gesellschaftliche Dimensionen berücksichtigen. Dazu sind die koordinierte Einbindung von Wirtschaft, Wissenschaft sowie die Abstimmung mit der aussen- und wirtschaftspolitischen Agenda entscheidend. Angesichts aktueller Herausforderungen ist eine nationale Standortstrategie des Bundesrats erforderlich, die eine strategische Perspektive bietet – gerade in Bereich Life Sciences.
- **Strategische Verankerung von Life Sciences:** Die Life-Sciences-Industrien sollten als sicherheitsrelevanter Sektor anerkannt werden, da Forschung, Entwicklung und Produktion in Pharma, Biotechnologie, Ernährung und Diagnostik wesentlich zur Resilienz, Krisenprävention und Krisenbewältigung beitragen. Die Sicherheitspolitik der Schweiz muss daher sowohl die Versorgung mit essenziellen Medikamenten als auch die Wettbewerbsfähigkeit innovationsintensiver Branchen als Teil der nationalen Resilienz verankern. Eine schnelle Entwicklung, Skalierung und Bereitstellung medizinischer Lösungen erfordert langfristig attraktive Rahmenbedingungen.
- **Standortpolitik:** Die Fähigkeit, im Krisenfall schnell wirksame medizinische Lösungen bereitzustellen, erfordert langfristig attraktive Rahmenbedingungen. Daraus folgt die Notwendigkeit einer Standortpolitik, die Innovationskraft, Versorgungssicherheit, technologische Souveränität und internationale Wettbewerbsfähigkeit stärkt. Nur mit wettbewerbsfähigen regulatorischen und wirtschaftlichen Bedingungen kann die Schweiz ihre führende Rolle im Life-Sciences-Sektor sichern und dessen sicherheitspolitischen Mehrwert national wie international nachhaltig nutzen.
- **Einbindung der Wirtschaft:** Gleichzeitig ist die frühzeitige und institutionalisierte Einbindung der Life-Sciences-Industrie in sicherheitspolitische Massnahmen entscheidend. Durch die Beteiligung von Industrievertreterinnen und -vertretern in relevanten Gremien können regulatorische, operative sowie innovations- und versorgungsbezogene Fragestellungen praxisnah adressiert werden. Eine enge Zusammenarbeit von Behörden, Wirtschaft und Wissenschaft erhöht so die Effektivität der Strategieumsetzung und stärkt die Gesamtresilienz des Standorts Schweiz.